



SONJA
FLIEDER

Blaubeerduft
auf dem kleinen
Apfelhof



Weltbild

Blaubeerduft auf dem kleinen Apfelhof

Sonja Flieder wurde 1974 in Stuttgart geboren. Seit sie lesen konnte, ließen sie die Faszination für Sprache und menschliche Beziehungen nicht mehr los. Deshalb wusste sie auch schon bald, dass sie Autorin werden wollte. Bereits mit siebzehn schrieb sie einige Kurzgeschichten und verfasste ihren ersten Roman. Nachdem sie durch Studium, Job und Familienplanung das Schreiben etwas aus den Augen verloren hat, erfindet sie jetzt seit sechs Jahren fast täglich neue Geschichten. Sie lebt mit ihrem neunjährigen Sohn und drei Wellensittichen in einem alten Bauernhaus in der Nähe von Köln.

Sonja Flieder

Blaubeerduft auf dem kleinen Apfelhof

Roman

Weltbild



Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,

Ohmstraße 8a, 86199 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2021 by Bastei Lübbe AG, Köln

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München

Umschlagmotiv: *zeichenpool, München unter Verwendung von Motiven von

Shutterstock (© Marc Venema, Mazur Travel, hans.slegers, Dieter Hawlan,

M.Pakats, pixel creator, Anna Sedneva)

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice

Printed in the EU

978-3-98507-180-7

Für Aidan

Emmas Fahrt nach Hamburg

»Das wirst du ganz sicher nicht machen!« Aufgebracht funkelte Luise ihre Enkelin an.

»Es ist doch nichts dabei«, erwiderte Emma und lächelte sanft in der Hoffnung, es würde ihre Großmutter beruhigen.

Weit gefehlt. Oma Luise sprang regelrecht aus ihrem Korbstuhl, den sie dabei fast umwarf.

»Nimm endlich Vernunft an!« Zur Unterstreichung ihrer Worte schlug sie mit der flachen Hand auf den runden Küchentisch aus Massivholz.

Dadurch schreckte sie den alten Bernhardiner Graf Radetzky auf, der es sich in seinem Körbchen neben dem Kamin bequem gemacht hatte. Verwundert hob er den Kopf und starrte sein Frauchen an.

»Du weißt doch genau, was alles passieren könnte«, sagte Luise und blickte Emma eindringlich an. »Außerdem sollte dir klar sein, dass du nicht nur an dich denken kannst.«

Emma beugte sich vor und stützte ihre Ellbogen auf den Tisch. »Stell dir vor, das ist mir durchaus klar. Und genau das ist der Punkt: Ich bin schwanger, nicht krank.«

Nach einem tiefen Seufzer setzte sich Oma Luise wieder hin. Als Radetzky sah, dass sie sich wohl wieder be-

ruhig hatte, legte er seinen Kopf auf die Vorderpfoten. Sekunden später hörte Emma sein leises Schnarchen.

»Ach Emmchen, das wollte ich damit doch gar nicht sagen. Ich möchte nur nicht, dass du ein unnötiges Risiko eingehst.«

»Mache ich doch gar nicht. Meine beste Freundin vom Bahnhof abzuholen, klingt für mich nicht gerade nach Lebensgefahr.« Emma richtete sich auf, um an ihrer Teetasse zu nippen. Genüsslich verzog sie das Gesicht, als das köstliche Apfel-Zimt-Aroma auf ihre Geschmacksknospen traf.

Resigniert schüttelte Luise mit dem Kopf. »Ich sehe schon, du bist von deinem Vorhaben nicht abzubringen. Versprich mir aber bitte, vorsichtig zu sein.«

»Versprochen«, sagte Emma und zwinkerte ihr zu.

Sie stand auf, indem sie sich mit beiden Händen schwer auf die Tischplatte stützte. Inzwischen war sie im achten Monat, und von ihrer einstigen Beweglichkeit war nicht mehr viel übrig geblieben. Langsam ging sie zu ihrer Großmutter, um ihr einen Kuss auf die Wange zu geben, woraufhin Luise kurz ihre Hand drückte.

»Mach dir keine Sorgen«, sagte Emma. »Es wird alles gutgehen.«

»Hoffen wir das Beste.« Luise zwang sich zu einem Lächeln, bevor sie die Augen schloss und tief seufzte. »Von wem hast du nur diese unglaubliche Sturheit.«

»Na, von dir natürlich, Oma.«

Bei Radetzky's Körbchen machte Emma Halt in der Absicht, ihm über den Kopf zu streichen. Ihr dicker Bauch machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Schwerfällig beugte sie sich hinunter und wäre fast nach vorne gekippt. Schnell richtete sie sich wieder auf. Emma zog eine Grimasse. Sie beschränkte sich darauf, dem alten Hund zuzulächeln.

Wie sehr freute sie sich auf den Tag, an dem sie ihre Füße wieder sehen konnte. Er bedeutete neben wiedergewonnener Bewegungsfreiheit natürlich auch, dass sie ihr Baby endlich in den Armen halten konnte. Ein tiefes Glücksgefühl durchströmte Emma. Noch vor einem Jahr hätte sie noch nicht einmal gewagt, von einer eigenen Familie zu träumen.

Im Hausflur schlüpfte sie leise fluchend in bequeme Slipper, die ihr unter normalen Umständen zu groß wären. Leider waren ihre Füße seit ein paar Wochen permanent angeschwollen, was Emma überaus nervig fand.

Sie mahnte sich zu mehr Gelassenheit. Im Grunde konnte sie sich mehr als glücklich schätzen, dass ihr die Schwangerschaft kaum Probleme bereitete. Gut, sie war extrem geruchsempfindlich. Vor allem, wenn sie Farben roch, kippte sie einfach um. Und dann gab es da noch die Sache mit den roten Ampeln, die Oma Luise gerade so in Sorge versetzte. Aber ansonsten war alles in bester Ordnung.

Sanft strich sich Emma über ihren Bauch. Wenn ihr Baby nach der Geburt auch so lieb war, stand einem glücklichen Familienleben mit ihm und Lukas nichts im Wege.

Beim Verlassen des Hauses fiel Emmas Blick auf die ehemalige Scheune. Mit viel Arbeit war daraus ein florierendes Café geworden, auf das sie sehr stolz war.

Kurz überlegte Emma, ob sie nach den Alpakas auf der Weide schauen sollte. Sie entschied sich dagegen, da sie unbedingt pünktlich am Hamburger Hauptbahnhof ankommen wollte. Schließlich holte sie nicht jeden Tag ihre beste Freundin Lisa von einer dreimonatigen Asienreise ab.

Umständlich quetschte sich Emma auf den Fahrersitz ihres knallroten Minis, wobei ihr Babybauch kaum am Lenkrad vorbeikam. Emma schnitt eine Grimasse, bevor sie den Motor startete und vorsichtig vom Apfelhof fuhr.

Wie erwartet, stand sie kurze Zeit später auf der Autobahn im obligatorischen Stau. Ihre Gedanken schweiften zu Lukas. Eigentlich hätte er sie nach Hamburg begleiten sollen, doch ein Notfall im Undeloher Tierheim war dazwischengekommen. Seit Monaten zeigte er dort ehrenamtlichen, unermüdlichen Einsatz, was beinahe in einer Katastrophe für ihre Beziehung geendet hätte.

Lukas war fast rund um die Uhr im Einsatz gewesen, als er versucht hatte, irgendwie den Spagat zwischen ei-

gener Praxis, Tierheim und seiner Freundin zu meistern. Dass er und Emma sich kaum noch gesehen hatten, bildete nur die Spitze des Eisbergs.

Bevor sich Emma vollends in Erinnerungen verlieren konnte, kam der Verkehr wieder in Fluss, und sie konzentrierte sich schnell wieder auf die Straße. Ohne weitere Vorkommnisse passierte sie das Hamburger Ortsschild.

Die freudige Erwartung, Lisa gleich wiederzusehen, ließ Emma über das ganze Gesicht strahlen. Sogar das Schicksal meinte es gut mit ihr, indem es ihr über eine weite Strecke eine grüne Welle schenkte.

Nur noch etwa vier Kilometer trennten Emma vom Hamburger Hauptbahnhof, als sie auf die erste rote Ampel traf. Sie bremste ab und konnte nicht verhindern, dass sie ein Gefühl der Nervosität überkam. Was, wenn Oma Luise recht hatte, und es wieder passierte?

Normalerweise fuhr Emma aus diesem Grund derzeit nicht alleine Auto. Wie es der Zufall wollte, waren heute alle ihre Freunde verhindert. Gärtner Kalle brachte Oma Luise gerade zu einem wichtigen Arzttermin, und Frida war seit dem Frühstück wie vom Erdboden verschluckt. Sie habe etwas Wichtiges zu erledigen, hatte sie augenzwinkernd gesagt.

Doch es ging alles gut. Als die Ampel auf Grün schaltete, fuhr Emma ganz normal weiter. Ein rascher Blick auf die Uhr verriet ihr, dass sie gut in der Zeit lag. Wenn

jetzt nichts mehr dazwischenkam, würde sie pünktlich am Bahnsteig eintreffen.

Emma bog nach links ab und sah, dass sie an der nächsten Ampel anhalten musste. Sie hatte es fast geschafft. Nur noch wenige Meter trennten sie vom Eingang des Parkhauses.

Plötzlich wurde ihr flau im Magen. Vor ihren Augen erschienen Schlieren, die wie Nebelschwaden ihr Sichtfeld verengten. Bevor sie das Bewusstsein verlor, schaffte sie es gerade noch, auf die Bremse zu treten.

»Ist alles in Ordnung mit Ihnen?«, fragte eine tiefe Männerstimme, die nur schwach in Emmas Ohren drang.

Nachdem sie ein paarmal geblinzelt hatte, erkannte sie einen kräftigen Mann, der ihre Fahrertür geöffnet hatte und sie mit besorgter Miene musterte. Da Emma den Mann nur schemenhaft sehen konnte, schüttelte sie kräftig den Kopf, um die Benommenheit zu verscheuchen.

»Ich rufe einen Krankenwagen«, sagte der Mann und zückte sein Handy.

»Nein, nein, es ist alles okay«, beeilte sich Emma, ihm zu versichern.

»Sind Sie sicher?«

»Ja.« Emma verzog den Mund zu einem schiefen Grinsen. »Es ist nur so, dass ich manchmal einfach einschlafe, wenn ich eine rote Ampel sehe. In Ohnmacht gefallen bin ich allerdings dabei noch nie.« Nach einem

Seufzen deutete sie vielsagend auf ihren Bauch. »Die Lieblingsfarbe des Babys ist wohl definitiv nicht rot.«

Erstaunt riss der Mann die Augen auf. »Von so etwas habe ich noch nie gehört.«

»Glauben Sie mir, ich auch nicht.« Jetzt erst kam Emma dazu, sich umzusehen.

Um ihr Auto hatte sich eine kleine Mensentraube gebildet. Die Ampel hatte längst wieder umgeschaltet, sodass sie ohne Vordermann mitten auf der Straße stand. Andere Autos überholten sie, deren Fahrer ihr erzürnte Blicke zuwarfen. Einer zeigte ihr sogar den Vogel.

Mehrmals versicherte Emma dem Mann, dass es ihr gutging. Sie versprach ihm hoch und heilig, nur noch bis zum Parkhaus zu fahren. Auf dem Rückweg würde sich Lisa ans Steuer setzen. Nach einem letzten prüfenden Blick auf Emma verabschiedete sich der Mann und stieg in sein Auto, das hinter Emmas stand.

Sie beschloss, niemandem von dem Vorfall zu erzählen. Damit würde sie alle nur unnötig aufregen. Zum Glück war ja alles noch einmal gutgegangen.

Wenn sie ehrlich war, hatte sie sich ganz schön erschrocken. Es war eine Sache, an einer roten Ampel kurz einzunicken, aber eine ganz andere, dabei das Bewusstsein zu verlieren.

Bis zur Geburt des Babys würde sie auf die anderen hören und das Autofahren sein lassen. Nicht auszudenken, was alles hätte passieren können! Emma presste

sich beide Hände aufs Herz. Wie es aussah, hatte Oma Luise wieder einmal recht behalten. Es war höchste Zeit, einen Gang herunterzuschalten, damit das Baby wohlbehalten auf die Welt kam.

Emma atmete tief durch und fuhr ohne weitere Vorkommnisse ins Parkhaus. Da sie nun Zeit verloren hatte, beeilte sie sich, um rechtzeitig zum Bahnsteig zu kommen.

Als sie außer Atem auf dem Gleis eintraf, fuhr gerade die S-Bahn ein. Vorfreude und Aufregung ergriffen sie, bei der Aussicht, Lisa gleich in ihre Arme schließen zu können. Wie es ihr in Asien wohl ergangen war?

Suchend blickte sie sich in der Menschenmenge um, die das Gleis bevölkerte, doch sie konnte Lisa nirgends entdecken. Hatte sie etwa die S-Bahn verpasst?

Erschrocken zuckte sie zusammen, als ihr jemand von hinten auf die Schulter tippte. Emma drehte sich um und sah nach über drei Monaten endlich ihre beste Freundin wieder, die einen großen Trekkingrucksack trug. Tränen schossen ihr in die Augen, und die beiden Freundinnen umarmten sich heftig.

Einen Moment lang standen sie engumschlungen da, wobei Emma die vertraute Berührung genoss. Sie konnte kaum glauben, dass Lisa endlich wieder da war. So schnell würde sie ihre Freundin auch nicht mehr gehen lassen, beschloss sie für sich.

»Ich hab dich so vermisst.« Lisa blinzelte angestrengt ein paar Tränen weg.

»Und ich dich erst.« Verstohlen wischte sich Emma über die Augen. Sie trat einen Schritt zurück, um Lisa von oben bis unten zu mustern. »Gut siehst du aus«, sagte sie anerkennend. »So braun gebrannt warst du noch nie. Und was hast du mit deinen Haaren gemacht?«

Lisa lachte. »Henna.« In der Tat zierten nun rote Locken ihren Kopf, die zudem einiges an Länge eingebüßt hatten.

»Sieht gut aus«, sagte Emma. Ingeheim fand sie es allerdings ein wenig schade, dass Lisa sich die Haare gefärbt hatte. Davor hatten sie beide eine lange Lockenmähne im gleichen Braunton gehabt.

»War Zeit für eine Veränderung.« Grinsend zog Lisa an einer ihrer schulterlangen Haarsträhnen. »Sonst hätte uns das Baby womöglich noch verwechselt.«

Beide lachten.

»Eins ist schon mal sicher: Frida wird von deinen Klammotten begeistert sein.«

Lisa trug eine gebatikte Pluderhose und ein dazu passendes T-Shirt. Nichts erinnerte an die toughe Grafikerin im eleganten Arbeitsoutfit.

»Meinst du nicht, dass es dafür zu farbsicher ist?«

Lächelnd schüttelte Emma den Kopf. »Nein, die Rosatöne in Verbindung mit den roten Haaren werden Frida begeistern. Da bin ich mir sicher.«

»Wie geht's dem Baby?«, fragte Lisa und streichelte kurz über Emmas Bauch.

»Alles bestens.«

Gut gelaunt hakten sich die beiden Frauen unter und gingen zu Emmas Auto. Nachdem Emma es geöffnet hatte, hielt sie Lisa wortlos den Schlüssel hin.

»Ich soll fahren?« Lisa blickte sie mit großen Augen an. »Warum das denn?«

»Frag nicht.«

Lisa lebt sich ein

»Wirf mich nicht um!«, rief Lisa lachend und versuchte vergeblich, Radetzky abzuwehren, der überglücklich an ihr hochsprang.

Abgesehen von den beiden und Emma befand sich niemand auf dem Apfelhof. Obwohl Lisa wusste, dass die anderen wichtige Termine hatten, war sie ein wenig enttäuscht darüber. Am liebsten hätte sie jetzt alle auf einmal in den Arm geschlossen. Doch das musste noch ein wenig warten. Zumindest die Alpakas auf der Weide konnte sie gebührend begrüßen.

Nachdem sie ihren Trekkingrucksack im Hausflur abgestellt hatte, machte sie sich in Begleitung von Emma und einem schwanzwedelnden Rady auf den Weg dorthin.

»Himmel, inzwischen watschle ich wie eine Ente«, sagte Emma und seufzte tief. »Hoffentlich folgen mir nicht bald ein paar Küken, weil sie mich für ihre Mutter halten. Und wenn mein Bauch noch größer wird, kippe ich bestimmt einfach vornüber.«

Lisa lachte. »Deswegen bin ich ja hier, um dir ein bisschen zur Hand zu gehen. Und wenn du umkippst, organisiert Lukas bestimmt einen Kran, der dich wieder in die Senkrechte befördert.«

»Sehr witzig.« Emma schnaubte und bedachte ihre

Freundin mit einem strafenden Blick. »Warte nur ab, bis du mal schwanger bist.«

»Na ja, die Gefahr besteht eher nicht«, sagte Lisa und fluchte leise, als sie über eine Unebenheit auf dem Feldweg stolperte. »Momentan hab ich ja nicht mal den passenden Mann. Und wie es aussieht, wird das auch in nächster Zeit nichts.«

»Wer weiß. Manchmal geht es schneller, als man denkt.« Liebevoll tätschelte Emma Lisas rechten Arm, ließ es jedoch rasch wieder sein, da sie drohte, das Gleichgewicht zu verlieren.

Kurz darauf erreichten sie die Weide. Schneewittchen, Dornröschen, Cinderella, Lancelot und die junge Rapunzel hatten sie bereits bemerkt. Alle fünf drängelten sich an das Gatter.

»Ihr müsst schon ein Stück weggehen.« Emma lachte. »Sonst kommen wir nicht rein, und es wird nichts mit der Begrüßung.«

Vorsichtig drückte sie das Gatter auf, woraufhin sich die Alpakas widerwillig ein wenig zurückzogen. Sobald Lisa und Emma die Weide betraten, wurde Emma von den fünf Tieren umringt. Radetzky, der den beiden gefolgt war, lief schwanzwedelnd um alle herum.

»Besonders scheinen sie sich ja nicht über meine Rückkehr zu freuen«, stellte Lisa in trockenem Ton fest.

Emma lachte. »Es liegt daran, dass ich die Leckerlis in der Tasche habe.«

»Du weißt ganz eindeutig, wie man sich beliebt macht.«

Nachdem Emma eine Runde Leckerlis verteilt hatte, wandten sich die Alpakas Lisa zu. Lächelnd streichelte sie eines nach dem anderen.

»Rapunzel, du bist ja richtig groß geworden«, sagte sie und strich über den Hals des jungen Alpakas.

Als wolle sie ihr zustimmen, stupste Rapunzel kurz mit der Nase gegen Lisas linke Wange. Ihr großes Fellbüschel auf der Stirn kitzelte Lisa, was sie zum Lachen brachte. Dann drehte sich Rapunzel um und sprang übermütig davon.

»Ich hab die fünf echt vermisst.«

»Das glaube ich dir aufs Wort.« Emma lächelte sie an. »Weißt du, ich kann mir ein Leben ohne sie inzwischen gar nicht mehr vorstellen.«

»Ich bin auch froh, sie noch eine Weile um mich zu haben«, sagte Lisa.

»Hast du denn eine Entscheidung getroffen, was du jetzt machen willst?«

Lisa schüttelte den Kopf. »Immer noch nicht. Während meiner Reise ist so viel passiert, dass ich nicht so zum Nachdenken gekommen bin, wie ich eigentlich wollte.«

»Das wird schon«, sagte Emma und stieß ihr aufmunternd in die Seite. »Jetzt bist du ja erst einmal hier, und dann ergibt sich alles wie von selbst. Wirst schon sehen.«

»Hoffentlich hast du recht.«

Am Abend kamen alle zusammen. Als Erste trafen Luise und Kalle auf *Heidschnucks Heimat* ein. Mit ausgebreiteten Armen trat der alte Gärtner auf Lisa zu, die sich von ihrem Korbstuhl am runden Küchentisch aus Massivholz erhob, um ihn zu begrüßen. Unsanft stieß ihn Oma Luise beiseite, damit sie Lisa zuerst begrüßen konnte. Seinen vorwurfsvollen Blick ignorierend, drückte Luise ihre junge Freundin innig an sich.

Vor lauter Wiedersehensfreude traten Lisa Tränen in die Augen, die sie unauffällig wegwischte.

Als Kalle endlich an der Reihe war, drückte er sie unbeholfen an sich. »Schön, dass ich jetzt auch mal darf«, brummte er. »Seitdem Luise und ich ein Paar sind, entdecke ich recht rüde Verhaltensweisen an ihr.«

»Pff«, machte Luise. »Noch nie was von Ladies first gehört?«

Kalle blickte sie über Lisas Kopf hinweg an. »Lady? Das wüsste ich.«

Kichernd schmiegte sich Lisa an seine Brust. »Ihr habt euch wirklich kein Stück verändert.«

»Das wäre ja noch schöner.« In spielerischer Strenge zog Luise ihre Stirn kraus. »Solange ich dabei noch ein Wörtchen mitzureden habe, wird das auch nicht passieren.«

Kurz darauf klingelte es an der Tür. Radetzky sprang wie ein junger Hund aus seinem Körbchen und rannte

freudig bellend voraus. Emma folgte ihm weitaus langsamer.

Wenig später betraten Lukas und Frida die Küche. Lukas zog Lisa in eine kurze, aber liebevolle Umarmung und drückte Emma einen Kuss auf die Stirn, bevor er ins Esszimmer ging, um sich einen Stuhl zu holen. Vorsorglich holte Lisa tief Luft, denn Frida trat auf sie zu in der Absicht, sie in eine ihrer berüchtigten Umklammerungen zu ziehen.

»Ach, Kindchen, wir haben dich so vermisst«, sagte Frida mit einem verräterischen Schniefen.

Lisa versuchte, etwas zu erwidern, doch es gelang ihr nicht. Dies lag nicht nur daran, dass sie immer noch versuchte, den Atem anzuhalten. Ihr Gesicht befand sich an Fridas Busen, und es sah nicht so aus, als ob ihre Freundin sie so schnell aus ihren Fängen lassen würde.

Daher beschränkte sich Lisa darauf, ihr Gesicht zur Seite zu drehen. Da ihr die Luft langsam knapp wurde, atmete sie tief ein. Ein Schwall des intensiven Patschuli-Parfums, das Frida stets in rauen Mengen verwendete, drang in ihre Nase und brachte sie zum Husten.

»Hast du dich erkältet?«, erkundigte sich Frida sofort in besorgtem Ton.

Lisa schüttelte den Kopf. Um möglichst wenig des fragwürdigen Wohlgeruchs abzubekommen, atmete sie flach durch den Mund. Sie überlegte, ob Frida es als unhöflich empfinden würde, wenn sie sich sanft aus der Umarmung befreite.

Oma Luise nahm ihr die Entscheidung ab. »Jetzt lass das arme Mädchen endlich wieder frei«, sagte sie. »Sonst erdrückst du sie womöglich noch.«

Kurz darauf saßen alle am Küchentisch. Zur Feier des Tages hatte Luise einen ihrer berühmten Apfelkuchen gebacken. Dazu gab es für jeden eine Tasse Tee.

Auf Emmas Bitte hin begann Lisa, von ihrer Reise zu berichten. Einiges wussten ihre Freunde bereits, da Emma und Lisa regelmäßig geskyped hatten. Während Lisa erzählte, lauschten die anderen gebannt ihren Schilderungen. Die indienbegeisterte Frida bekam sogar feuchte Augen und blickte verträumt ins Leere. Sie schien in schönen Erinnerungen zu schwelgen.

»Da bekomme ja sogar ich etwas Fernweh«, sagte Kalle, als Lisa geendet hatte.

»Als ob dich jemand aus deiner Gärtnerei wegkämme.« Luise blickte ihn amüsiert an.

»Stimmt.« Grinsend zwinkerte Lisa ihr zu. »Am Anfang dachte ich sogar, sein Strohhut ist festgewachsen.«

»Macht euch nur lustig über einen alten Mann.« In gespielter Verzweiflung fuhr sich Kalle durch seine grauen Haare, was dazu führte, dass sie in alle Richtungen abstanden. »Jetzt gerade trage ich zum Beispiel keinen Hut, wie ihr hoffentlich sehen könnt.«

»Aber nur, weil wir beim Arzt waren und ich dir strengstens untersagt habe, deine Gärtnerkluft zu tragen.«